

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 34 (1940)
Heft: 19

Artikel: Ueber Grimsel und Furka
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung und Unterhaltung

Ueber Grimsel und Furka.

Eine Paffahrt mit der schweizerischen Alpenpost gehört zu den schönsten Ferien-Vergnügungen. Und wie reich ist doch die Schweiz an solchen fahrbaren Alpenpässen! Eine der lohnendsten Fahrten ist die Route über die Grimsel. Die Grimsel ist die Einsenkung zwischen den Berner Alpen und den Zentralalpen. Sie verbindet das schöne Haslital mit dem Rhonetal und steigt bis zu 2165 Meter. Die Fahrt beginnt in Meiringen, dem Hauptort des Haslitales. In Meiringen fallen uns die breiten Straßen auf. Kein Wunder. Meiringen ist im Jahr 1891 in einem Föhnsturm total abgebrannt. Beim Aufbau achtete man darauf, daß das Feuer nicht mehr von einer Straße auf die andere übergreifen konnte. So ist Meiringen ganz städtisch aufgebaut. Das Haslital hat überhaupt eine bemerkenswerte Geschichte, die viel zu wenig bekannt ist. Wie der Gotthardpaß für die Urner, so war die Grimsel wichtig für die Oberhasler. Die Haslitaler waren von Urbeginn reichsfrei wie die Urner. Dafür hatten sie zu sorgen, daß die Alpenpässe über den Brünig und über die Grimsel immer gangbar blieben. Das alte Haslital darf als das freieste Stück Erde betrachtet werden. Weder Adel noch Klöster konnten die Freiheit der Haslitaler antasten. Die alte Römerstraße ging eben von Windisch im Aargau nach Alpnachstad, wo eine römische Legion stationiert war. Dann über den Brünig nach Meiringen und über die Grimsel und den Griespaß direkt nach Mailand. Lange vor dem Gotthard wurde also dieser Paßweg als Heerstraße benützt. Bei der Ermordung König Albrechts, des Sohnes Rudolf von Habsburg, schlossen die Haslitaler einen Bund mit der Stadt Bern. Die Haslitaler waren durch den Verkehr damals so reich, daß sie der Stadt Bern die Steuern oft zum voraus bezahlen konnten. So zahlten sie im Jahr 1347 gleich auf sieben Jahre voraus, im Jahr 1375, zur Zeit der Guglerkriege, gar auf zwölf Jahre voraus und 1390 auf zehn Jahre voraus. Welche Gemeinde könnte das heute noch in der Schweiz vollbringen? Dafür aber konnten sich die Haslitaler selbst regieren und Bündnisse abschließen. So hatten sie einen eigenen

Talamann. Gleich hinter Meiringen beginnt die berühmte Aareschlucht. Hier hat sich die Aare durch den Felsenriegel durchgefressen. Bei Innertkirchen sind wir im Grund. Das ist wieder ein Talbecken, alter Seeboden. Von Innertkirchen zweigt die Sustenstraße ab nach dem Meien- und Reuztal. Vom Grund aus steigt die Straße wieder über eine Stufe hinauf zur Urweid. Dabei fährt die Post durch den Zubentunnel, über den ein Fluß niedergeht. Ein seltsames Naturschauspiel. Immer einsamer wird die Gegend, bis wir nach Gutannen kommen. Da findet man die letzten 50 Häuser zu einem Dörflein vereinigt. Dann geht's durch prächtigen Bergwald hinauf gegen Handeck. Dort ist eine neue Sehenswürdigkeit, das sind die Handeckwasserfälle. Hier stürzen der Arlenbach und die Aare gegeneinander zusammen 35 Meter tief hinab in die felsige Schlucht. Hier ist auch das Kraftwerk Handeck, zurzeit das einzige Kraftwerk des Tales. Aber auf der ganzen Fahrt bis hieher sahen wir Leitungsbauten im Anfang. Und da und dort trafen wir Bauhütten an. Bei Handeck staunt man auch die Standseilbahn an, die von Handeck aus 450 Meter aufsteigt zum Gelmersee. Diese Seilbahn diente dazu, um die schweren Eisenrohre für die Leitung hinauf zu befördern. Es ist wohl die steilste Bahn der Erde und dürfte wohl nie für Personenverkehr gebraucht werden. Oberhalb Handeck kommt die letzte Flachalp, der Rättrichsboden, 1600 Meter. Dort trafen wir noch Viehweiden und Herden an. Dann aber verlassen uns auch die Legföhren, die nur noch wie Zwerge am Boden hinkriechen. Der nackte Fels wird Meister, und der ewige Schnee gibt seine Visitenkarte ab. Und mit einem Mal sehen wir vor uns eine gewaltige Mauer. Wie eine riesige Festung steht sie da, die Staumauer vom Grimselwerk. 114 Meter hoch, sperrt sie das ganze Tal. Wir aber fahren nach einigen Kurven über diesen mächtigen Staudamm, wie wenn das die berühmte chinesische Mauer wäre. Und schon sind wir oben auf dem neuen Grimsel-Hospiz. Das alte Grimsel-Hospiz aber liegt 35 Meter unten im Grimselsee ertrunken. Und nun stehen wir da vor einem technischen und vor einem Naturwunder. Milchig grün schimmert uns dieser gestaute Grimselsee entgegen: Das schweizerische Eismeer. Denn nach 5000 Meter geht der See in den Aaregletscher über. Dort bröckeln die Gletscherstücke hinein in den See, genau so wie droben bei Spitzbergen. Und wir

staunen wieder einmal über die Vielgestaltigkeit unseres schönen Schweizerlandes. Hier die Eismeerregion mit Gletschersee und unten bei Lugano Palmen wie in Sizilien! Und wir staunen auch über das Menschenwerk, das hier geschaffen wurde. Das Hospiz wie eine Festung aus Granit. So gewaltig ragt es hier auf mitten in diesen Eisbergen der einsamen Alpenwelt. Aber schon zieht ein neidischer Nebel daher und vergönnt uns weitere Einblicke in die Geheimnisse der Natur. Noch etwa 200 Meter höher und wir sind oben auf der Paßhöhe. Und nun wieder: Welcher Wechsel. Noch meinten wir, wir wären oben bei Spitzbergen oder in einem nordischen Fjord. Und nun über der Paßhöhe zeigt sich eine Gebirgswelt, weit und tief, als ob wir mitten in Innerasien wären. Wir sind im sonnigen Oberwallis. Kein Wölllein ist zu sehen. Alle Bergspitzen des Wallis frei. Wie ein zusammengelegtes Heufilet windet sich die Grimselstraße in vier großen Schleifen nach Gletsch hinunter. 400 Meter liegt dieses tiefer als die Paßhöhe. Und drüben glänzt der bläuliche Rhonegletscher mit seinen wuchtigen Eismassen, und wie eine Riesenschlange windet sich die Furkastraße dort am Gletscher vorbei. Noch ist es erst 4 Uhr, wie wir in Gletsch anlangen. Bald fährt auch die Furkabahn vom Oberwallis her hinauf. Auch wir wollen den wolkenlosen, sonnigen Nachmittag und Abend zur Weiterreise im Postauto benützen.

Die Furka bildet, wie schon der Name sagt, eine Gabel. Die beiden Gabelzinken sind der Blaenberg, 2760 Meter hoch, und das Furkhorn, 3023 Meter. Hier stoßen das Rhonetal und das Urseren-Vorderrheintal zusammen. Wir sagen Urseren-Vorderrheintal. Die Geologen, die Erforscher der Erde, behaupten nämlich, das Urserental sei einmal das oberste Stück des Rheintales gewesen. Die Keuf habe dann aber einen Abfluß gefunden durch die Schöllenen, und so sei das Urserental vom Vorderrheintal abgetrennt worden. Doch das geschah vor urdenklichen Zeiten. An urdenkliche Zeiten mahnt aber auch der Rhonegletscher, der wie ein alter Bergdrache von den Firnen herunterkriecht ins Tal. Wie bestaunt man doch beim Hotel Belvédère diese mächtigen Eistürme und Eisbrücken, diesen gewaltigen Eisfall. Aber wie groß muß er erst gewesen sein, als diese Eiszunge das ganze Rhonetal ausfüllte und übers Mittelland bis zum Jura hinüberreichte, und die Eiszeit-Rhone bei So-

lothurn abfloß? Da ragten die Schneeberge noch als kleine Spitzen nur über das Eismeer hervor wie die Berge am Südpol und Nordpol. Der Rhonegletscher ist aber heute noch einer der größten Gletscher der Schweiz und der Gletscher, der am nächsten vom Tal aus erreichbar ist. So fließt denn auch die Rhone sogleich als kräftiger Bach aus dem Gletschertor heraus. Die Furkapaßhöhe trägt kein Hospiz. Das ist ein Zeichen, daß der Verkehr über die Furka lange nicht so wichtig war wie der über die Grimsel oder über den Gotthard. In uralter Zeit mögen wohl die Hirten hinüber und herüber gewandert sein. Die Bauern von Goms im Wallis brachten Weizen ins Urserental und holten sich dort Ziegenfelle. So war es nur ein lokaler Verkehr. Die Paßhöhe beträgt auch 2431 Meter. Nur der große Sankt Bernhard und der Umbrailpaß steigen noch höher hinauf. Wieder zeigte es sich, wie doch die Bergketten das Wetter abgrenzen. Bis zur Paßhöhe hatten wir wolkenlosen Himmel, kaum drüben, wallte der dickste Nebel daher. Erst als wir die Lehren von Tiefenbach hinter uns hatten, wurde das Tal Urseren sichtbar.

(Schluß folgt.)

Matthias Claudius, 1740 — 1815.

Vor einem Monat wurde der 200. Geburtstag des Dichters Matthias Claudius gefeiert.

Er lebte und wirkte die meiste Zeit seines Lebens in Wandsbeck bei Hamburg. Dort gab er einen Kalender, den Wandsbeckerboten, heraus. Die meisten seiner Werke erschienen in diesem. Eine innige Frömmigkeit und Menschenliebe spricht aus den meisten seiner Gedichte. Dazu bedient er sich einer einfachen Sprache, die wir alle verstehen, und die dazu beiträgt, daß diese Lieder sich so leicht einprägen. Ein Beispiel ist das folgende Gedicht:

Der Mond ist aufgegangen.

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget
Und aus den Wiesen steigt
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämmerung Hülle
So traulich und so hold,